

## Das Comeback der Nachbarschaftshilfe

Solidarität im persönlichen Umfeld könnte bald wieder in grösserem Masse gefragt sein. Leicht geändert hat sich allerdings die Zielgruppe.

Pascal Studer

Das Coronavirus wütet im Kanton Luzern. Ein Blick auf die Zahlen zeigt: Die derzeitige Lage ist ernst. Vielleicht sogar ernster als im vergangenen Frühling. So gab es am 23. März – also am Höhepunkt der ersten Welle – im Kanton Luzern 42 laborbestätigte Fälle. Zum Vergleich: Am vergangenen Freitag waren es 324 Fälle und ein Todesfall. Im letzten Frühling waren insbesondere Personen aus der Risikogruppe auf Hilfe angewiesen. Auch weil man heute mehr über das Virus weiss, gehen allerdings vor allem ältere Menschen im Vergleich zum Frühling vermehrt aus dem Haus.

Eine davon ist Magdalena Fuchs. Die 65-jährige Luzernerin erinnert sich an den Appell des Bundesrates im März. «Wir sollten zu Hause bleiben», sagt sie. Daran hatte sich die ehemalige Pflegefachfrau gehalten – und konnte gleichzeitig auf den Hauslieferdienst des Quartierladens zählen. Doch heute ist die Situation komplexer. «Die Vorschriften und Empfehlungen sind differenzierter», sagt Fuchs. Tatsächlich gelten gemäss Bundesamt für Gesundheit (BAG) Personen ab 65 Jahre nicht mehr strikt zur Risikogruppe. Weil diese Trennung diskriminierend sei, schreibt das BAG schlicht, dass das Risiko für einen schweren Verlauf bei einer Ansteckung mit dem neuen Coronavirus mit zunehmendem Alter ansteige.

Magdalena Fuchs fühlt sich gesund. Sie findet daher: «Im Moment bin ich nicht auf die Nachbarschaftshilfe angewiesen.» Ist sie draussen, hält sie sich aber an die Weisungen des BAG. «Ich trage einen Mundschutz und halte Abstand. Und natürlich desinfiziere ich auch immer die Hände, wenn ich einkaufen gehe – auch beim Verlassen des Ladens.» Dies tut sie einmal in der Woche im Quartierladen an der Spitalstrasse und jeweils dienstags auf dem Wochenmarkt. Dann habe es weniger Leute. Dennoch betont sie: «Leute, die besonders gefährdet sind, sollen auf die Nachbarschaftshilfe zurückgreifen.»

### Vicino und Zeitgut fahren Angebot wieder rauf

Zwei der Organisationen, welche Nachbarschaftshilfe organisiert hatten, waren Vicino Luzern und die Genossen-



In der Nachbarschaftshilfe erledigen Freiwillige auch Einkäufe für Personen aus der Risikogruppe.

Bild: Imago

### «Wegen der verschärften Massnahmen müssen viele Menschen in Quarantäne oder Isolation.»



Christian Vogt  
Vicino Luzern

schaft Zeitgut Luzern. Im April konnten sie noch auf rund 330 Helferinnen und Helfer zurückgreifen, welche ihrerseits für knapp 400 Hilfesuchende da waren. Gemäss Christian Vogt, Co-Geschäftsleiter von Vicino, hat man das Angebot im Sommer wieder runtergefahren. «Auch, weil wir die Freiwilligen entlasten wollten», erklärt er.

Da sich jetzt die Lage wieder zuspitzt, könnte die Nachfrage nach Nachbarschaftshilfe bald wieder steigen. Dem ist sich auch Vogt bewusst. Daher hat man vor eineinhalb Wochen beschlossen, diese wieder zu aktivieren. «Wegen der verschärften Massnahmen müssen viele Menschen in Quarantäne oder Isolation. Viele haben dazu Angst vor dem Virus und sind auf Unterstützung angewiesen», erklärt Vogt diesen Schritt. Derzeit arbeiten rund 40 Freiwillige wieder für Vicino und Zeitgut, etwa 15 Personen haben um Hilfe ersucht. Sollte es in Luzern

ähnlich wie derzeit im Kanton Genf rigidere Massnahmen oder gar einen Shutdown geben, wäre Vicino wahrscheinlich auf mehr Freiwillige angewiesen. Doch die Akquirierung sei schwierig. «Anders als im Frühling sind viele Personen berufstätig», sagt Vogt. Zudem sei es schwierig, die genauen Bedürfnisse der Risikogruppe herauszufiltern. Wie Magdalena Fuchs findet auch Vogt die Situation derzeit unübersichtlich. Er sagt: «Die Regeln sind nicht mehr so einfach.» Erfreulich sei jedoch, dass viele Tandems, welche aus dem Shutdown hervorgegangen sind, noch heute Bestand hätten – ohne Aufsicht von Vicino oder Zeitgut.

Derweil begrüsst der Kanton Luzern die Nachbarschaftshilfe. Hanspeter Vogler, Leiter Fachbereich Gesundheitswesen, sagt: «Die Nachbarschaftshilfe war ein wichtiges Mittel, um insbesondere vulnerable Gruppen zu schützen.» Sofern die Nachbarschafts-

hilfe zudem dazu beitragen würde, diese Personengruppen zu schützen, sei sie auch in der Pandemiebekämpfung zielführend. Spezielle Verhaltensregeln für Personen aus der Risikogruppe empfiehlt Vogler allerdings nicht. «Es gelten für alle Personen die gleichen Abstands- und Hygieneregeln. Wer möchte, kann aber zusätzlich eigene und weitergehende Massnahmen treffen», sagt Vogler.

### Maskenpflicht nimmt die Hemmung

Auch in Kriens hat sich die Bevölkerung während der ausserordentlichen Lage organisiert. Ein Viererverbund – bestehend aus der katholischen und reformierten Kirche sowie der Stadt Kriens und dem SC Kriens – hatte damals die Solidaritätsaktion «Kriens hilft» ins Leben gerufen. Marco Lustenberger, Projektleiter und Jugendarbeiter der katholischen Kirche, sagt: «Wir tauschen uns derzeit mit der Stadt Kriens aus, ob wir die Nachbarschaftshilfe wieder aufziehen sollten.» Im April hatten 194 Helferinnen und Helfer rund 500 Einkäufe ausgeführt. Seine Organisation hat sämtliche Kontaktdaten festgehalten. Lustenberger ist sich daher sicher: «Wir wären in der Lage, die Freiwilligen vom letzten Frühling rasch zu kontaktieren.»

Auch in Adligenswil ist man derzeit mit den Behörden im Gespräch, ob die Nachbarschaftshilfe wieder verstärkt beworben werden soll. Dies bestätigt Mirjam Meyer, Präsidentin des Frauenbunds Adligenswil. Zusammen mit der Gemeinde hatte dieser seit dem Frühling die Nachbarschaftshilfe organisiert. Fast 160 Helferinnen und Helfer haben sich etwa im April um rund 50 Familien gekümmert. «Zurzeit sind wir noch zurückhaltend», sagt Meyer. So hätte die Bevölkerung das Angebot über den Sommer nicht gebraucht – auch wenn das Hilfsangebot eigentlich immer zugänglich gewesen sei.

Meyer findet zudem, dass die neuen Regelungen die Wahrnehmung des Virus beeinflussen würden. «Die Maskenpflicht nimmt die Hemmung, das Haus zu verlassen. Zudem ist der Schock nicht so gross wie im Frühling», sagt sie. Falls die Nachbarschaftshilfe Adligenswil allerdings wieder gebraucht werde, sei dies kein Problem. Meyer betont: «Wir sind bereit.»

## «Spielraum für weitere Einsätze ist deutlich kleiner»

**Pflegepersonal** Die zweite Pandemie-welle fordert die Spitäler stark. Auch am Luzerner Kantonsspital mussten bereits einzelne nicht dringliche Operationen verschoben werden, wie Marco Rossi, Chefarzt Infektiologie und Spitalhygiene, sagte (Ausgabe vom Samstag). «Das grösste Problem ist die Personalnot.» Aus diesem Grund werden vereinzelt gar die Quarantäneregeln gelockert – nach einem negativen Testergebnis.

Ende März hat das Bildungszentrum Gesundheit Zentralschweiz, kurz Xund, wegen der hohen Fallzahlen seine rund 700 Studentinnen und Studenten der Praxis zur Verfügung gestellt. Bereits damals wurde die Personalknappheit als grösste Herausforderung erkannt. Greift Xund den Spitätern, Alters- und Pflegeheimen sowie Spitexorganisationen nun erneut unter die Arme? Tobias Lengen ist stellvertretender Direktor des Bildungszentrums Xund in Luzern und Alpnach. Er sagt: «Der Spielraum

für weitere solche Einsätze ist nun deutlich kleiner.» Das liege einerseits an den zusätzlichen, coronabedingten Praxis-einsätzen der Studenten im vergangenen Frühling, andererseits an noch laufenden Nachholsequenzen. «Der primäre Auftrag von Xund ist die Aus- und Weiterbildung. Sowohl die Praxis als auch Xund als Schule und Verband sind sich einig, dass es diesmal darum geht, den regulären Bildungsauftrag so lange wie möglich und sinnvoll aufrechtzuerhalten.» Es gehe schliesslich auch darum, den mittel- und langfristigen Bedarf an Fachkräften sicherzustellen. Xund bildet derzeit rund 2600 Studenten und Lernende aus.

Zur aktuellen Lage sagt Tobias Lengen: «Seit der erneuten starken Zunahme der Fallzahlen im Oktober steht Xund bezüglich Versorgungssituation in regelmässigem Austausch mit der Praxis und weiteren Partnern.» Trotz vergleichbarer Fallzahlen wie im Frühling

unterscheide sich die Ausgangslage deutlich. So würden alle Akteure über mehr Erfahrungswerte verfügen. Für den stellvertretenden Geschäftsführer von Xund ist aber klar: «Wenn es in den Betrieben nicht mehr anders geht, werden Rückrufe von der Praxis her initiiert.» Will heissen: Es könnten erneut Studenten eingesetzt werden.

### Im Frühling wurden nicht alle Studenten gebraucht

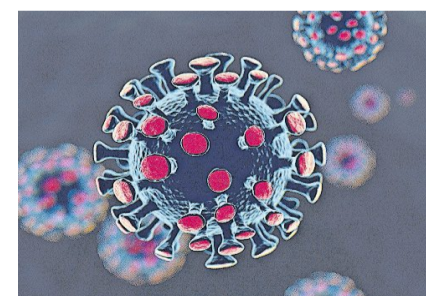
Im vergangenen Frühling sanken die Fallzahlen schneller wieder als erwartet. Tobias Lengen sagte daher im Juli in einem Interview: «Rückblickend war die Welle in der Zentralschweiz nicht ganz so gross wie befürchtet und es hätte wohl nicht alle 700 Studierenden in den Alters- und Pflegezentren, Spitälern, Spitexorganisationen und Labors gebraucht.» Damals betonte er das Versprechen von Xund, dass die Studenten ihre Ausbildung trotz des Einsatzes in

der Regelstudienzeit abschliessen sollen. Im Hinblick auf künftige Einsätze führt Lengen nun aus: «Aufgrund der besseren Informationslage zur Auslastung der Spitäler und der Personalsituation werden die Einsätze dieses Mal gezielter möglich sein.» Sie sollen individuell auf die Situation der Betriebe und der Studenten angepasst werden.

Xund unterstützt die Praxis – wie bereits im Frühling – mit Schulungen und Beratungen. Tobias Lengen weist etwa auf einen internen Überwachungspflegekurs rund um die Beatmung, der am Luzerner Kantonsspital durchgeführt wurde. Zudem wird aktuell ein Praxistraining für Mitarbeiter von Apotheken aufgebaut. Dabei geht es um den Umgang mit den neuen Antigen-Tests, welche bereits in diesem Monat in Apotheken zum Einsatz kommen werden.

Roseline Troxler

### Coronafälle im Kanton Luzern



Anzahl Personen

	Neue Fälle*	Neu verstorben*	Aktuell im Spital
LU	709	6	97 (10**)
CH	21'926	93	>2'800
	Fälle total	Total verstorben	Aktuell in Isolation
LU	5'270	39	2'100
CH	>154'000	2'130	39'883

\* innerhalb von 72 Stunden, Stand gestern

\*\* davon in Intensivpflege

Quellen: Kantone Luzern, Zürich/BAG